

Die **ILLUSTRIERTE** Beilage



Das älteste Gasthaus Deutschlands

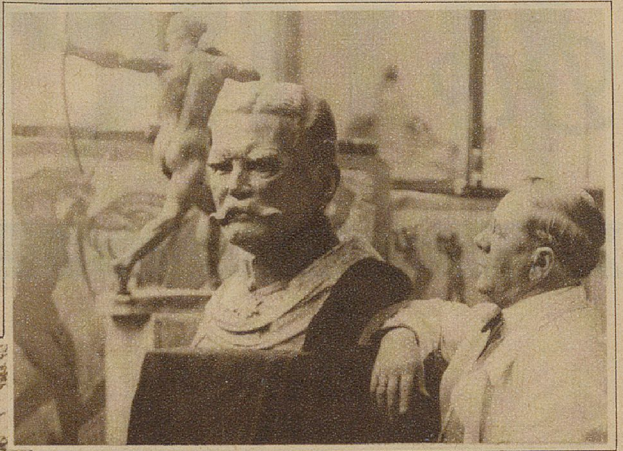
ist das „Gasthaus zum Bären“ in Freiburg im Breisgau. Aus Urkunden geht hervor, daß es schon über 600 Jahre alt ist. Die Grundmauer des Hauses mit seinem dreistöckigen Keller deuten darauf hin, daß das Gasthaus im 13. Jahrhundert errichtet wurde. — Das „Gasthaus zum Bären“ in Freiburg neben dem Rathaus.

Phot. New York Times

HINKEFUSS

Eine Rebhuhngeschichte von Frix Skowronnet

Von einem stattlichen Volk, das sechzehn Köpfe zählte, war er allein mit einer Schwester übriggeblieben. Die Bedauernswerte hatte bei der letzten Jagd ein Schrottkorn erhalten, das ihr viele Schmerzen bereitete. Unlustig saß sie in der Furche, anstatt umherzulaufen und Futter zu suchen. Dabei magerte sie sichtlich ab und wurde so schwach, daß es ihr Mühe machte, auch nur ein Stückchen zu fliegen.

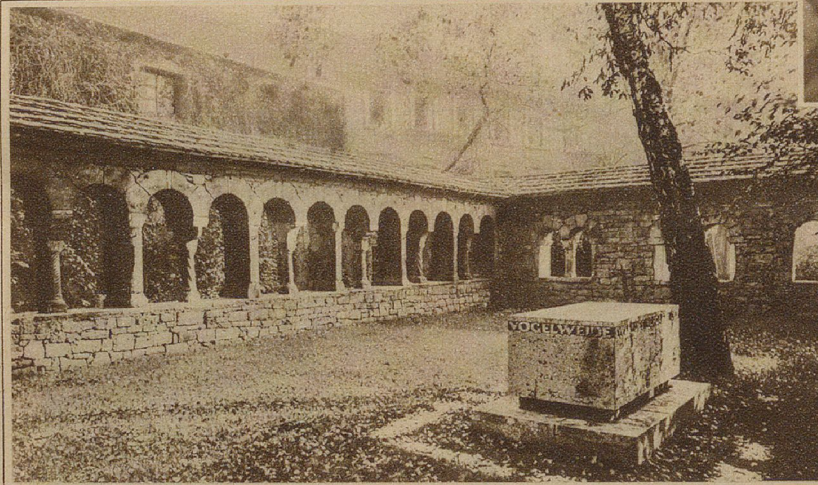


Zum 80. Geburtstag Madsensens

Am 6. Dezember beging General-Feldmarschall von Madsen seinen 80. Geburtstag. Aus Anlaß dieses Ehrentages hat Prof. Hugo Leberer eine Büste des Marschalls modelliert. — Prof. Leberer mit seiner Madsen-Büste Phot. Kutschuk

eines Abends an den Feldrain gedrückt. Den ganzen Tag hatte es bei heftigem Winde stark geregnet. Ganz finster, ohne Mondschein und Sternenlicht, sank die Nacht herab. Dicht neben seiner Schwester saß der junge Hahn. Von Zeit zu Zeit, wenn etwas sein Mißtrauen erregte, reckte er sich empor, um in die Dunkelheit hinauszuspähen und zu horchen.

Scharfzahn, der hungrige Räuber, kam auf leisen Sohlen in der Furche dahergeschlichen. Vergebens hatte er den Klecker nach Mäusen abgesehen. Den kleinen Nagern war das Wetter für einen Spaziergang zu schlecht. Trüb-

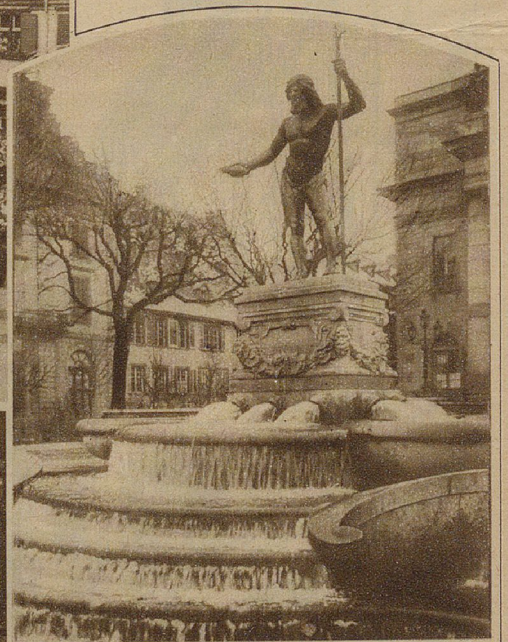
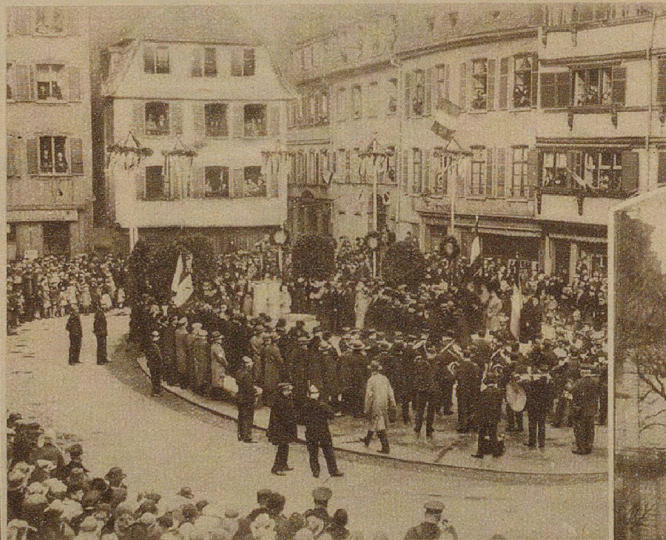


Das „Lufamgärtlein“ als Schußgebiet

Zur Feier des 700 jährigen Todestags des Minnefängers Walther von der Vogelweide im nächsten Jahre soll der Friedhof, auf dem der Dichter beigesetzt ist, das „Lufamgärtlein“ im Pfarrgarten zu Würzburg, zum Vogelschusspark erklärt werden. — Das Grab Walthers von der Vogelweide im „Lufamgärtlein“ Kutschuk

Mit rührender Sorgfalt machte der Bruder über sie. Und nachts verdoppelte er seine Wachsamkeit. Müde und hungrig hatte sich das Hühnchen

Rechts:
Einweihung des Meißeloder-Brunnens auf dem Stephansplatz in Straßburg Kutschuk



Der „Vater Rhein“, der nun eine Zierde Münchens wird Phot. Kutschuk

Zwei berühmte Denkmäler tauschten ihren Platz
Während die Stadt Straßburg der bayerischen Hauptstadt den herrlichen „Vater Rhein“, der nach dem Friedensschluß von den Franzosen abgebrochen wurde, schenkte, machte München den Straßburgern den „Meißeloder Brunnen“ zum Geschenk

Links:

Die Trümmerstätte auf dem Essener Weberplatz
Durch eine schwere Explosionskatastrophe, die mehrere Menschenleben forderte, wurde die Markthalle auf dem Weberplatz völlig zerstört. In wenigen Sekunden wurde der Platz in ein Trümmerfeld verwandelt. — Das zerstörte Haus auf dem Weberplatz Phot. P. & A.



selig schlich er die Furche entlang. Da stieg plötzlich dicht vor ihm ein Rebhahn mit lautem Warnruf auf. Er sah auf der Erde etwas sich noch regen . . . blitzschnell sprang er zu und erwischte das kranke Hühnchen.

Beim ersten Morgenschimmer kam der Hahn an die Stätte zurück. Die vielen herumliegenden Federn ließen ihm keinen Zweifel, daß sein Schwesterchen dem Fuchs zum Opfer gefallen und gleich an Ort und Stelle verspeißt worden war. Nun war er ganz allein . . . Ruhelos strich er den Tag über umher und nahm sich kaum Zeit, ein wenig Nahrung zu suchen.

Endlich gegen Abend hörte er den Lockruf eines Hahns, der sein Volk um sich sammelte. Eilig lief er auf die Stelle zu, wo der Lockruf eben wieder ertönte. Da hatte sich schon die Kette versammelt. Neben großen, ausgewachsenen Hühnern standen mehrere kleinere . . . ein Zeichen, daß der alte Hahn schon

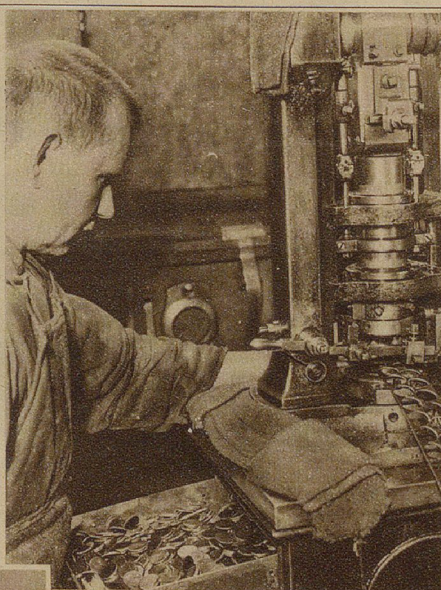


Der „Tiger“ in seinem Heim

Unser Bild zeigt den großen Deutschenhasser Clemenceau, der seinen Lebensweg im Alter von 89 Jahren abschloß, in seinem nüchtern ausgestatteten Heim in Saint Vincent sur Gard. Dieses Bild ist die letzte Aufnahme vor dem Tode Clemenceaus *New York Times*

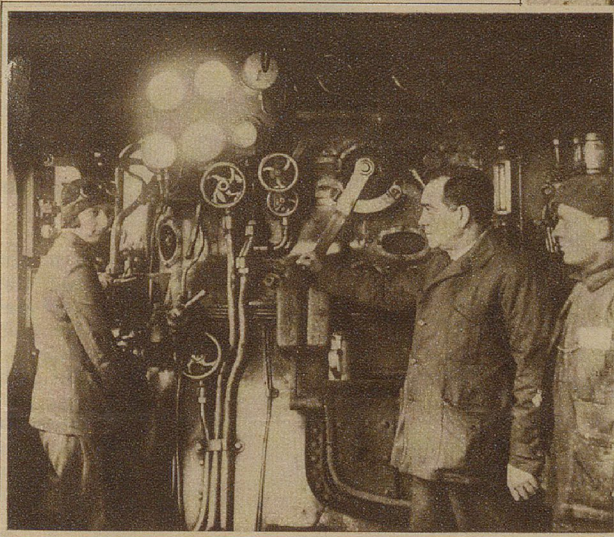
In der staatlichen Geldfabrik

Ein Einblick in die Staatliche Münze in Berlin, wo die Herstellung der Ein-, Zwei-, Drei- und Fünf-Mark-Stücke vor sich geht, ist äußerst interessant. In großen Silberbarren wandert das Silber, nachdem es vorher genau gewogen worden ist, in den Schmelzriegel und wird dort zu langen Silberplatten geformt. Nachdem man diese Silberplatten gehörig gewalzt hat, kommen sie in die Stanzmaschinen.



Die Stanzmaschine stanzt in der Minute Hunderte von Stückchen. Das gestanzte Silber wird dann von chemischen Substanzen gereinigt und erhält dadurch seinen Glanz. Zehn Prägemaschinen prägen jetzt das Geld. Wenn dieser Prozeß vollendet ist, muß das Geld durch die Zählmaschinen wandern, wo es, genau gezählt, in Säcke fällt und verpackt wird, um schließlich an alle Filialen der Reichsbank im Deutschen Reiche versandt zu werden.

Links: Die Stanzmaschine, die Hunderte von Silberstückchen in der Minute stanzt

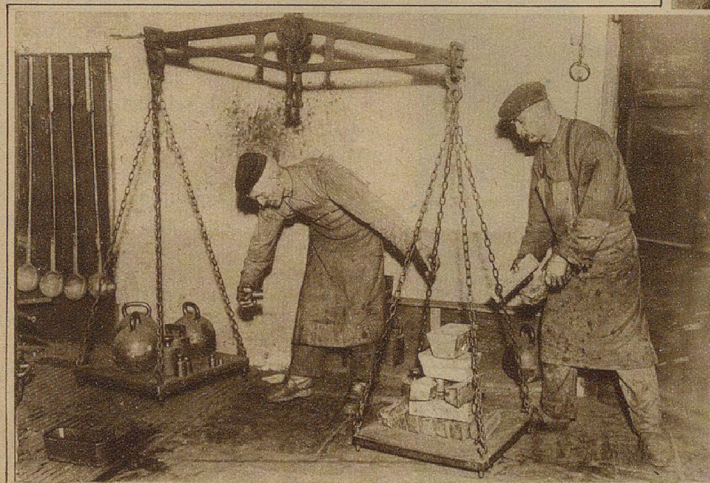


Der erste weibliche Lokomotivführer

In Spanien hat jetzt eine Frau ihre Lokomotivführerprüfung bestanden und gleichzeitig ihren Ingenieurtitel erhalten. Senorita Pilar Careaga ist die Tochter des Grafen Cadagua, eines angesehenen spanischen Aristokraten. — Senorita Pilar Careaga an ihrem Führerstand auf der Lokomotive *Phot. Wide World*

einige Waisen unter seine Obhut genommen hatte. Einen Augenblick stutzte der alte Herr über den neuen Zuwachs seiner Familie. Dann gab er das Zeichen zum Aufbruch und stieg auf.

Fortsetzung auf Seite 6



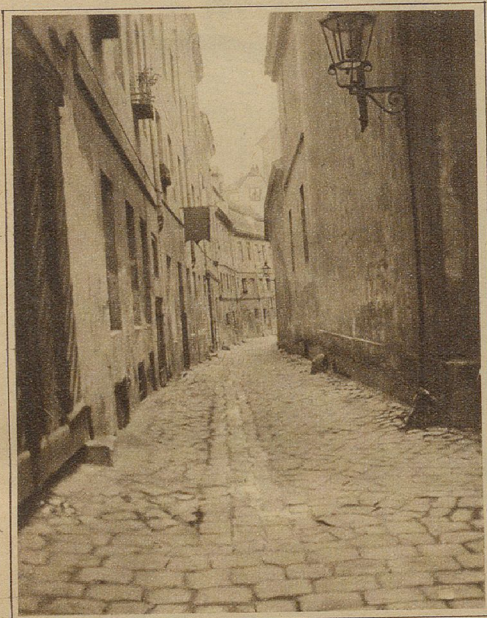
Die Silberbarren werden vor ihrer Einschmelzung gewissenhaft gewogen



Das fertige Geld läuft durch die Gelbzählmaschinen

Kleinstadtdyllen in

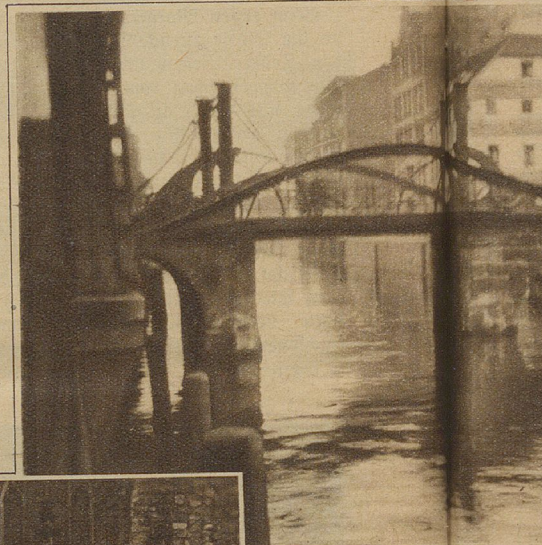
Bilder aus alt-Berlin



Diese hohle Gasse führte zur Stadtvogtei, in der Fritz Reuter lange Zeit als Gefangener saß

Wie kennen wir Berlin? Lärm, Gedränge, Dunst, Straßenbahnen, Autobusse, Tausende hastender Menschen. Ein unendliches Häusermeer, eine Steinwüste. Soll es hier Kleinstadtdyllen geben? Der Fremde verliert bald sein zweifelndes Lächeln, wenn ihn so ein richtiger Berliner zu jenen Kleinstadtoasen in der Steinwüste Berlin führt, zu den Kleinstadtdyllen, die dicht neben den vom intensivsten Leben durchpulsten Straßen der City von alter, vergangener Zeit träumen.

Längs der Spree, der alten, wohnt dieses Gegend. In schmalen Gäßchen stehen Häuser, die ihrem Aussehen nach von Spitzweg erbaut sein könnten. Schon die Straßennamen hier erzählen von verklungener Zeit: Waisenstraße, Fischerstraße, Am Krögel, An der Petrikirche, Friedrichsgracht. Über Gassenenge ragen die Türme alter Kirchen zum Himmel empor, und überall die Spree, die diese alten Straßenviertel umspült. Heimliche Winkel, die noch jetzt Kleinstadtauber atmen, erfreuen uns, die wir für die gute alte Zeit noch Verständnis aufzubringen vermögen. Wie friedlich müssen doch hier einst die Berliner früherer Jahrhunderte gewohnt



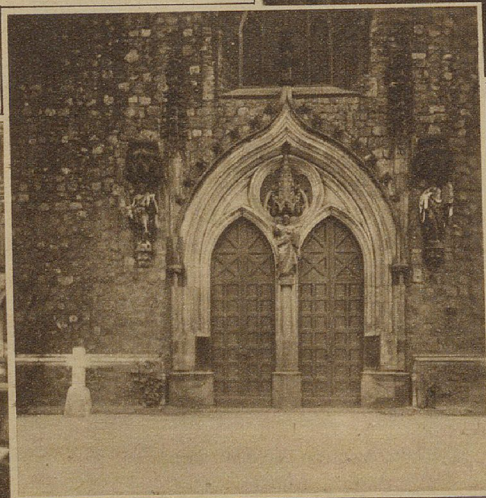
Die Jungfernbrücke, die einzige der Stadt



Die Friedrichsgracht mit ihren grauen, niedrigen Häusern an der Spree, die hier Berlin von „Kölln an der Spree“ trennte

haben, in diesen alten Häusern mit schmalen Fenstern und Bugenscheiben, mit tiefem Tor und Kellerhälsen, die weit auf die Straßen vorspringen. Geht man durch so ein Tor, so umfängt einen Vergangenheit. Zwischen den Steinen im Hof Gras. Ein Baum, der dem Ganzen ein freundliches Aussehen gibt. Holzgalerien und Blumen. Nichts dringt vom Lärm der Weltstadt herüber. Man glaubt, es sei ein Traum, und nicht Wirklichkeit . . .

Berlin ist eine alte Stadt. Nach alten Chroniken soll sie vor 1230 gegründet worden sein. Berlin hat im Wandel der Jahrhunderte, in der Entwicklung zur Reichshauptstadt und Weltstadt, große Veränderungen über sich ergehen lassen müssen; viel altes Berlin hat der Spitzhade weichen müssen, aber zwischen den beiden Armen der Spree in Berlin-Mitte findet man noch die Reste von Alt-Berlin. Der Krögel stammt noch



Portal an der Marienkirche mit dem Denkstein für den erschlagenen Propst von Bernau

aus dem 14. Jahrhundert, und das älteste Badhaus Berlins, in zwei gewölbte Bäder befanden. den fleißig von den wohnern der Stadt besucht. Auch Trinkstube w Bei Hochzeiten war üblich, daß t Zug der Geladenen Brautpaar Mitte, zu Beginn derlichkeit hi Bad zog. Nach jedem Bad wur auch beim Bader noch reichliches eingenommen, das wälsten zu ein lichen Trinkgelage ansetzte.

Der Markt der Alt war der markt, bei dem die älteste B Berlins, St. Nikolai, erhebt. Si Gegend der Neepste (jetzt P straße), der Ka landsgasse, der Eiergasse usw. Am Köllnischen

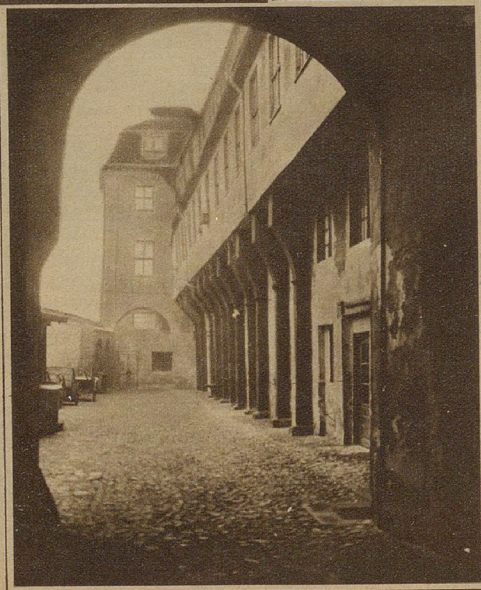
Fischmarkt steht das Haus, in dem Feldmarschall Verflinger 1695 starb.

Im übrigen bildete der Krögel die Zufahrtsstraße für die auf der Spree herangeführten Kaufmannsgüter, die laut des der Stadt Berlin verliehenen Niederlagsrechts am „Krant“ bei der Niederlage umgeladen und verzollt, bzw. 3 Tage lang im „Kooophuse“ ausgestellt werden mußten.

Hier in der Nähe befindet sich auch die Stadtvogtei, in der Fritz Reuter eine Zeitlang gefangen gehalten wurde.

Interessant ist das weiße Kreuz an der alten Marienkirche auf dem Neuen Markt, das bekannte Sühnekreuz, das die alten Berliner, ebenso schlagfertig mit dem Munde wie mit der Hand, zur Buße setzen mußten, weil sie den Propst von Bernau erschlagen hatten.

Wenn die schweren grauen Nebel lastend über Feld und Flur hängen, wenn trübes Gewölk am Himmel zieht, dann erwacht die Poesie der Altstadt Berlin. Nie hat jemand das gemütvoller geschilbert als Wilhelm Raabe in seinen Romanen. Es lohnt sich schon, auch einmal dieses alte, kleinstädtische Berlin aufzusuchen, das die Sprache einer alten, verbliebenen Vorzeit spricht und in seiner Einfachheit und Schlichtheit vielleicht schöner wirkt auf emp-

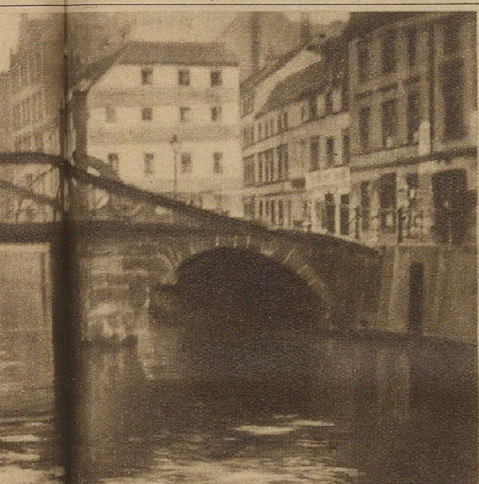


Rechts:

Jahrhunderte alter Kaufmannshof im Krögel

en in der Weltstadt

er auslt-Berlin



enbrücke, die einzige Stehbrücke der Stadt

4. Jahrbert, und hier war Badestadt, in dem sich die Badestadt befanden. Sie wurden von den Bewohnern der ganzen Stadt. Auch die Trinktube war dabei. Es war üblich, daß der ganze beladene Brautpaar in der Gegend der Badestadt hierher ins Bad gehen mußte. Nach dem Baden wurde dann wieder ein reichliches Frühstück, das in der Regel zu einem frühgelagerten Gedeihen diente.

Die Stadt der Welt war der Molkendamm, die älteste Pfarrkirche Nikolaikirche erhebt. Hier ist die alte Kneipe (jetzt Parochial-

Ra- der usw. schen schall

hrts- jhrten Berlin i der Tage ften. Stadt- efan-

alten s be- stner, it der den

über ewöll e der emüt- einen nmal chen, Vor- und emp-

fängliche Menschen als die Großstadt mit ihrem lärmenden Verkehr und ihren eintönig wirkenden Häusern „neuer Sachlichkeit“.

*

Noch eins: Von den vielen schönen Anekdoten um die Häuser Alt-Berlins seien hier kurz zwei erzählt.

Zur Zeit Friedrich Wilhelms I. wohnte in einem Hause der Heiligengeiststraße ein Goldschmied, der oft noch beim Lampenschein des Abends arbeitete. Das fiel dem König bei seinen Spaziergängen auf, und er fragte den Goldschmied, warum er so oft bis spät in die Nacht arbeite und seine Augen so anstreuge. Der Goldschmied erzählte daraufhin, wie arm er sei, und daß er tüchtig schaffen müsse, um sich und seine Familie zu ernähren. Seitdem erhielt der Goldschmied große Aufträge durch Vermittlung des Königs, die den Neid der Frau eines gegenüberwohnenden reichen Goldschmieds erregte. Und als der König erfuhr, daß diese von ihrem Fenster Grimassen schnitte und die Zunge herausstreckte, ließ der König dem

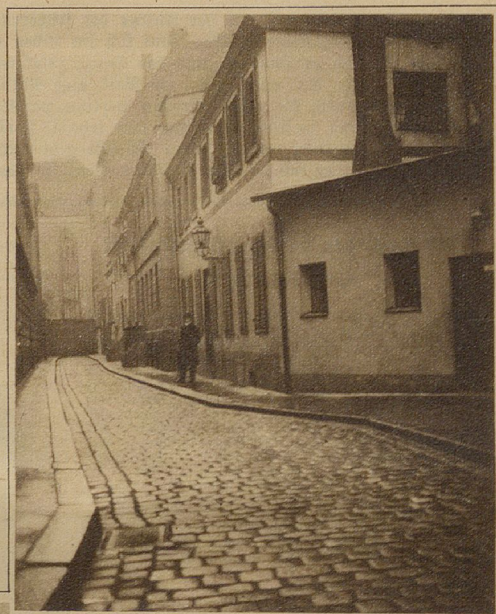


Der Jüdenhof, der in seiner heutigen Gestalt gut in jeder kleinen Stadt liegen könnte

armen Goldschmied ein neues schönes Haus bauen und oben einen Frauenkopf mit herausgestreckter Zunge anbringen. Das Haus hieß von da ab der Neidkopf. — Da gibt es ein Haus in der Brüderstraße, in dem seinerzeit der Minister v. Happe wohnte. Das Dienstmädchen wurde eines Tages beschuldigt, einen silbernen Löffel, der vermißt wurde, gestohlen zu haben. Da nach einem erlassenen Gesetz alle Hausdiebe sofort nach dem Diebstahl vor dem Hause des Bestohlenen an einem dort zu errichtenden Galgen aufgeknüpft werden sollten, errichtete man vor dem Hause einen Galgen und hängte das Dienstmädchen trotz ihrer Unschuldsbeteuerungen auf. Der Löffel fand sich nach der Hinrichtung wieder. Das Volk nennt seitdem das Haus das Galgenhaus.

*

Im Berliner Stadtparlament hat man heftige Meinungsfehde darüber geführt, ob man nicht aus Verkehrs- oder hygienischen Rücksichten die alten historischen Häuserblöcke vom Alt-Berlin niederreißen müsse, oder ob man aus Gründen der Tradition diese Baudenkmäler einer vergangenen Zeit zu erhalten verpflichtet wäre. Es wäre wohl zu wünschen, wenn dieser Meinungsstreit zugunsten der ehrwürdigen Tradition ausgehen würde. Es gibt noch viele hübsche Pa-



Die Waisenstraße, eine Sadgasse, die Generationen erlebte. Im Hintergrund die ehrwürdige Klosterkirche

trierhäuser aus vorigen Jahrhunderten, mit prachtvoller innerer Gewandung, die man gewissermaßen als Kulturdokumente ansprechen muß. Man reißt die historischen Kolonnaden in Berlin nieder? Warum? Gerade in den Hauptstädten des Auslandes hat man die Denkmäler der Vergangenheit und der Geschichte stehenlassen, in Rom z. B. das Kapitol, in London den Tower, in Paris viele berühmte alte Gebäude, auch dann, wenn sie sich der modernen Verkehrsentwicklung in den Weltstädten hemmend entgegengestellt haben. Menschen und Völker geben sich auf, wenn sie die innere Verbundenheit mit ihren Vorfahren und ihrer Vergangenheit verlieren. Gerade die Baudenkmäler vergangener Epochen in den deutschen Städten sind mehr als alles andere dazu berufen, der Gegenwart das, was die Vergangenheit einst leistete, ins Gedächtnis zurückzurufen und damit die seelische Ver-



Ein Zwerg unter den Riesen ist dieses kleine Häuschen, dessen Fenster sogar noch Buzenscheiben haben

der schmalen, dunklen Gäßchen Alt-Berlins, das noch heute bewohnt ist

bundenheit der Moderne mit der Kultur der früheren Jahrzehnte und Jahrhunderte herzustellen. Alles baut sich im Leben aufeinander auf, Baustein fügt sich zu Baustein, und das Ganze zusammengenommen erst stellt ein Gebäude dar, eine Stadt, ein Volk, eine Nation.

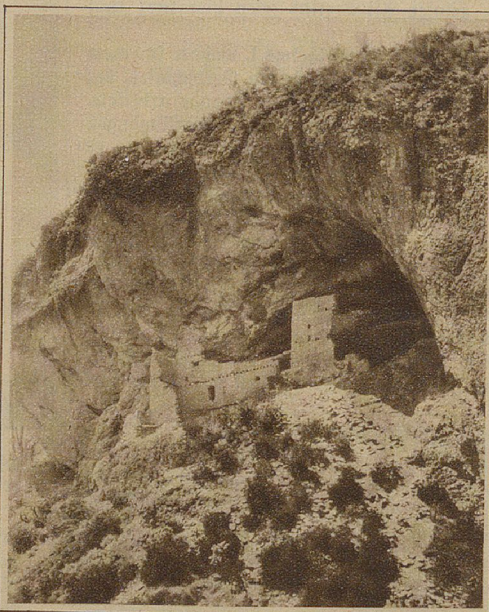
Wenn man durch die alten Straßen Berlins wandert, so stößt man noch auf ein Haus, in dem der einzige noch lebende Flickschuster Berlins, Hermann Krauthaus, wohnt. Sein Geschäft geht nicht so wie früher, und deshalb hat er sich daneben auf Kanarienzucht gelegt. Kann man

nicht die Kinder, wenn man ihnen dieses Haus zeigt, ein Stückchen Heimatgeschichte lehren, indem man darauf hinweist, daß es früher sehr viele Flickschuster gab, als dieses Gewerbe noch lohnend war? So gibt es der Dinge viele, die dem genauen Beobachter in den Straßen Alt-Berlins auffallen. Und in anderen deutschen Dörfern und Städten ist es ebenso. Aber was damit gesagt sein soll, ist, daß Pflege der Heimatgeschichte Pflege des Volksgedankens bedeutet.

Irmgard Taschenberg.

Arizona, die Sehnsucht unserer Knabenjahre

Eine phantastische Wunderwelt baut sich bei dem Namen Arizona vor unseren Augen auf, und alte Erinnerungen aus noch älteren Indianergeschichten werden lebendig. Indianer, Cowboys, Steppen mit wilden Pferden, Wigwams und Trapperzelte, Büffelherden und Minenfelder, Kämpfe zwischen Rothhaut und Blauschicht — so war Arizona die brennende Sehnsucht unserer Knabenjahre. . . . Die Phantastik der Natur ist geblieben; das Bild der Landschaft mit seinen gewaltigen Felsgebilden, seinen Schluchten mit metallisch glänzenden, bronzefarbenen Steinwänden, seinem — für uns — exotischen Pflanzenwuchs ist zu machtvoll, als daß Zeit und Menschenwerk es hätte zerstoren können. Aber Technik und zähe Arbeit haben inzwischen viel Wüstenland in fruchtbares, herrliches Ackerland umgewandelt; die Kultur der Neuzeit hat auch hier ihren Eingang gehalten. Eine Hauptlinie der Southern-Pacific-Bahn durch-



Vorgeschichtliche Felswohnungen am „Apache Trail“ in Arizona Phot. Mac Cilloch

schneidet das Land — in rund 65 Stunden fährt man im Express aber durch die Vereinigten Staaten von New York nach Phoenix, der Hauptstadt von Arizona, jenem Arizona, das man einst „den fernsten Westen“ nannte. Bequame Postautos fahren auf guten Straßen durch die schönsten Gegenden, und elegante Hotels nehmen den Fremden gütlich auf. Trotzdem ist auch heute noch Arizona ein Land der Abenteuer — wie es einst das Land der Abenteuer war. Die Rothhäute — Apachen genannt — sind allerdings zahm und harmlos geworden, und von ihrer einst berühmten Wildheit und Bravour ist nicht mehr viel zu merken. Aber sie haben sich die Sitten und Gebräuche ihrer Ahnen bewahrt, und mit den geheimnisvollen Resten einer uralten Kultur zusammen bieten sie viel Interessantes für Forscher und Laien. Die Cowboys sind auch noch da in ihrer malerischen Tracht und zeigen noch heute, wie einst, Meisterstücke auf dem Rücken wilder Pferde und im Kajakwerfen. Rätselhaftige Ruinen von Tempeln, Felswohnungen, Steinfiguren und Mauern vervollständigen den Eindruck des Phantastischen und Abenteuerlichen. Ein interessantes Bild ergibt folgender Vergleich: Arizona hat einen Gebietsumfang von der Größe Italiens, eine Einwohnerzahl wie — Florenz; aber es ist halb so groß wie das Deutsche Reich und hat weniger Einwohner als Bremen!



Natur und Technik in Arizona

Riesentakten und Luxusautobus der Southern-Pacific-Bahn Phot. Camera



Die neuen Herren von Arizona

Cowboys zwischen riesenhafte Takten Phot. Camera

Der Flug ging weit weg, bis zu einem Wasserloch, dessen Ufer von großen Steinhäufen umsäumt war. Der Platz war sehr gut gewählt, denn zwischen den Steinen wohnten zahlreiche Kaninchenfamilien. Als das Volk angebraust kam und sich dicht neben einem Steinhäufen niederließ, saßen schon die Karnickel ringsum im Klee und taten sich gütlich.

Schon mehrere Nächte hatte das Volk, eng aneinandergeschmiegt, denn es war bitterkalt geworden, an dem Wasserloch in Ruhe und Sicherheit zugebracht. Da fanden sie eines Abends ihren Platz ringsum von einer niedrigen, engmaschigen Drahtwand eingehegt.

Die Kaninchen schienen eingeschüchtert zu sein, denn sie saßen in den Böchern zwischen den Steinen und trauten sich nicht heraus. Erst als es ganz dunkel geworden war, trieb sie der Hunger heraus. Vorsichtig rückten sie bis an den Zaun vor und begannen nach einem Ausgang zu suchen. Da gab es plötzlich einen klagenden Laut. . . . ein Kaninchen zappelte wie toll auf der Stelle. . . . Es war in ein Tellereisen geraten, das der Jäger zu diesem Zweck dicht am

Drahtzaun aufgestellt hatte. Als der Morgen graute, erwachte der junge Hahn, reckte sich und schüttelte sein Gefieder. Dann lief er schnell auf das Kaninchen zu, das nicht weit von ihm still am Zaun saß, um zu sehen, was mit ihm geschehen war. Warnend erhob der Alte auf dem Stein seine Stimme, aber es war schon zu spät!

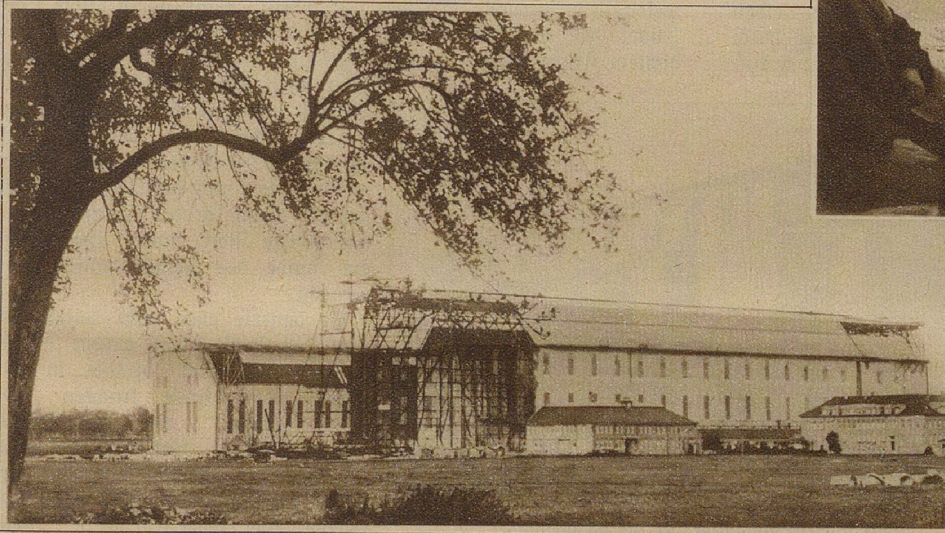
Es gab ein klackendes Geräusch. . . . Der Hahn fühlte einen stechenden Schmerz im linken Ständer. . . . erschreckt schlug er mit den Flügeln. . . . vergeblich. . . . er war gefangen. Eine Stunde verging unter Angst und Schmerzen. Endlich kam der Jäger angegangen. Er hatte schon einige Kaninchen aus den Eisen genommen und durch einen Schlag getötet, als er den Rebhahn erblickte. Vorsichtig sperrte er die Bügel auseinander und nahm ihn heraus. Schon wollte er ihn abmurksen, als ihm einfiel, den gebrochenen Ständer zu betrachten.

„Ach, der könnte noch ausheilen“, sagte er zu sich selbst, „den wollen wir lebend mit nach Hause nehmen.“ Vorsorglich bettete

er den Hahn in die Außentasche seines Rucksacks, so daß der Kopf frei blieb. Zu Hause wusch er ihm die Wunde und unwickelte den Ständer mit einem Leinwandstreifen. Dann trug er ihn in einen kleinen Stall, dessen Boden er mit Spreu bestreut hatte.

Als der Hunger sich meldete, fand der Hahn in der Spreu so viel Unkraut-

Die Luftschiffe werden größer und bequemer



Die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen,

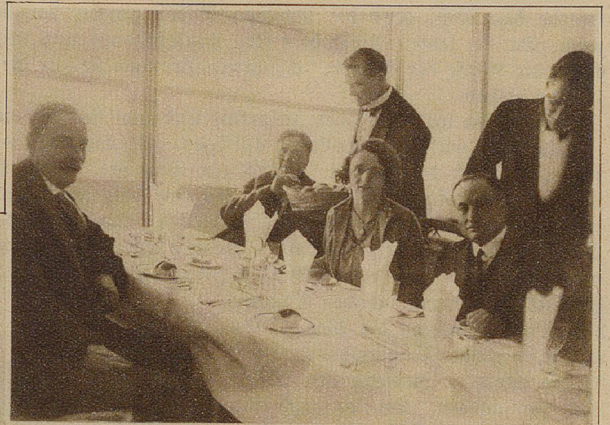
in der demnächst der neue größere Zeppelin gebaut werden soll, geht ihrer Vollendung entgegen *Phot. P. & A.*

famen, daß er sich reichlich sättigen konnte. Am nächsten Tage streute der Jäger ihm Gerste und Winterweizen. Mit der Zeit gewöhnte sich Hähnchen, wie man ihn rief, an die Menschen, die ihm das Futter brachten. Sein Ständer heilte, und er wurde dick und fett. Und eines Tages versuchte er wieder herumzulaufen. Er spürte keinen Schmerz mehr, aber sein Körper wippte auf komische Weise nach der linken Seite. Sein Ständer war schief zusammengeheilt und dadurch etwas kürzer geworden. Als die Kinder ihn zum erstenmal laufen sahen, riefen sie lachend: „Hinkefuß! Hinkefuß!“ Den Namen behielt er.

Endlich kam das Frühjahr mit Stürmen und Regen. Eines Tages war Hinkefuß vom Hof verschwunden. Mehrmals kam er noch morgens zur Futterzeit wieder, aber dann blieb er ganz weg. Einige Zeit später brachte der Jäger die Nachricht nach Hause, daß Hinkefuß eine bessere Hälfte gefunden habe. Leicht war es ihm nicht geworden, obwohl er sehr stattlich und schmuck aussah. Aber vor seinem Hinken erschrak jedes Hähnchen, dem er sich näherte, und flog davon. Eines Morgens hatte er ein junges Paar angetroffen. Der Hahn stürzte sich sofort auf ihn, um ihn zu verjagen. Doch da kam er an den Unrechten! Hinkefuß verprügelte und zerzauste den Nebenbuhler, bis dieser die Flucht ergriff. Nun hatte er die bessere Hälfte gefunden.

Wochenlang war das Paar ruhelos umhergestrichen, um einen guten Mistplatz zu suchen. Sie fanden ihn in einem großen

Kleefeld. Anfangs Mai hatte das Hähnchen sein Gelege vollzählig und begann zu brüten. Hinkefuß erwies sich als ein treuer Gatte. Er hielt sich stets in der Nähe des Nestes auf, und mehr als einmal war es ihm gelungen, den Fuchs weit wegzulocken, indem er dicht vor ihm her auf die Erde flatterte. Drei Wochen waren bald vorüber, und in den Eiern rührten sich schon die jungen Hähnchen. Da nahte eine entsetzliche Gefahr. Es rasselte und ratterte, es klapperte und trachte, Räder knarnten, und, lustig mit der Peitsche knallend, trieb der Knecht die Pferde vor der Mähmaschine an. Nur noch wenige Schritt, dann zertraten die



Auf dem Promenadendeck des „R 101“

Am Tisch rechts sitzend der Kapitän des Luftschiffs *Phot. Kutschuk*

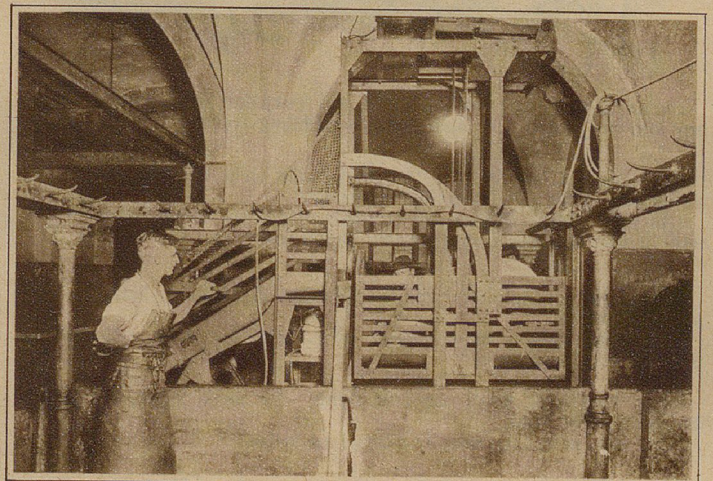
Oben: Frühstück an Bord des neuen englischen Großluftschiffs „R 101“

Das Luftschiff ist zwar größer als unser Zeppelin, aber die Engländer, scheint es, trauen ihm nicht viel zu *Phot. Kutschuk*



Dem letzten Handweber

Dieses schöne Denkmal der Arbeit wurde in dem Hof einer großen rheinischen Fabrik aufgestellt *Phot. Kutschuk*



Moderne Tiereschlacht

Auf dem Münchener Schlachthof wird jetzt ein neues Verfahren der Schweineschlachtung angewandt. Das Schwein wird in einem Förderkorb in eine Schweinebetäubungs-Falle gelippt, in der das Schlachttier durch elektrischen Strom betäubt wird *Phot. Kutschuk*

Pferde das Nest, oder die schweren Räder gingen darüber hinweg. Da, im letzten Augenblick flog Hinfefuß auf und blindlings gegen die Köpfe der Pferde. Erschreckt sprangen sie zur Seite und blieben stehen.

„Was ist da los?“ rief der Inspektor und kam herzugelaufen.

„Ah, da is man so'n Nebhahn upflögen. Ich glöw, dat is Hinfefuß weß“, gab der Knecht lachend zur Antwort. „Na, da wird wohl sein Nest in der Nähe sein.“ Es war bald gefunden. Vorsichtig wurde die Maschine zur Seite gelenkt. Am Abend desselben Tages noch waren elf Hühnchen ausgefallen. Zur Nacht hatte die Mutter das Gesperre unter ihre Flügel genommen. Hoch aufgerichtet auf seinem geraden Ständer hielt Vater Hinfefuß die Wache. Es war eine milde Frühlingsnacht . . . Mäuse huschten piepsend von einem Loch zum andern. Lautlos strich eine Eule über dem Feld hin und her. Aber an Hinfefuß, der sie mit gesträubtem Gefieder erwartete, wagte sie sich nicht heran.

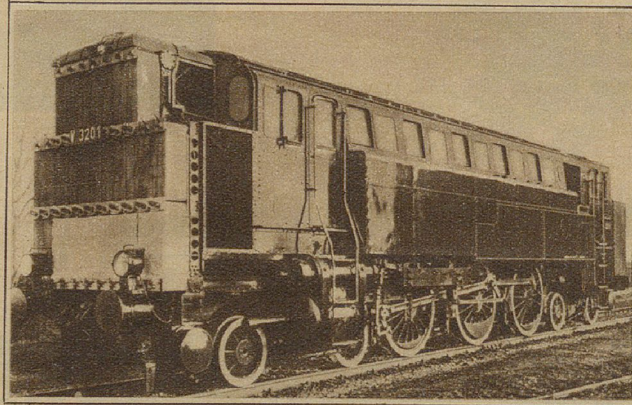
Am nächsten Abend kam Hinfefuß mit seiner Familie in die Nähe des Wasserlochs, wo er sich im Eisen gefangen hatte. Damals hatte der Jäger innerhalb des Drahtzaunes alle Karnickel mit seinem Eisen weggefangen. Jetzt waren die Baue in dem Steinhäufen schon wieder bewohnt.

Mütztraulich umkreiste Hinfefuß mehrmals laufend und fliegend den Platz. Dann lockte er sein Volk heran und setzte sich auf den großen

Stein, auf dem der alte Herr immer gestanden hatte . . . Der Sommer war warm und brachte nicht allzu viel Regen. Die jungen Hühner gediehen und wuchsen schnell heran. Unter den Nachstellungen des Raubzeugs hatten sie sehr wenig zu leiden, weil der Jäger fast alles weggefangen hatte . . .

Eines Morgens kamen mehrere Herren mit Gewehren über das Feld gegangen. Drei Hunde liefen vor ihnen her und suchten. Hinfefuß hatte schon ganz früh mit seinem Volk ein großes Kartoffelfeld aufgesucht. Da war gut leben! Nahrung in Hülle und Fülle! In der Mittagshize gab ihnen eine Stelle mit hohem, dichtem Kraut Schatten und Kühlung. Als sorgsamer Familienvater hielt Hinfefuß öfter Umschau. Plötzlich gewahrte er wenige Schritte entfernt einen Hund, der ihn scharf anäugte. „Der Nimrod hat die Hühner in der Nase“, rief der Jäger. Schnell lief der Hahn in der Furche davon, das ganze Volk hinter ihm. Erst am Rande des Feldes wurde halt gemacht.

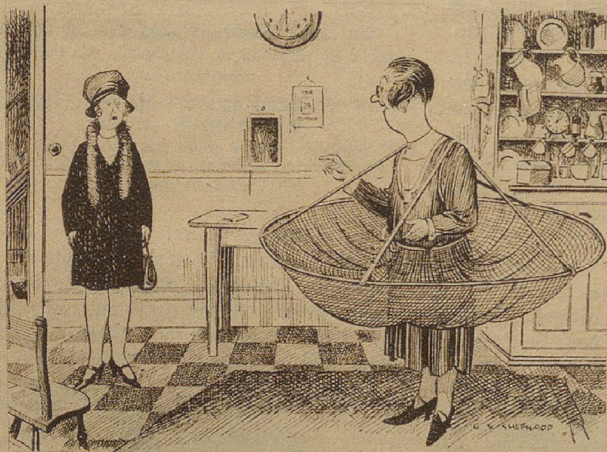
Es dauerte aber nicht lange, da war der Hund schon wieder hinter ihnen. Das Volk brauste in die Höhe . . . Schüsse trachten . . . „Fah, apport!“ rief der Jäger. „Bring hierher! Seß dich! So schön . . . aus!“ „Der stärkste Hahn, den ich je gesehen habe“, rief einer der Herren. Der Jäger trat herzu. „Das ist ja unser alter Hinfefuß . . . Schade um ihn . . . Der hätte verdient, leben zu bleiben . . .“



Eine Diesel-Druckluftlokomotive für die Reichsbahn

Eine wichtige Errungenschaft im Lokomotivbau bedeutet die neue Diesel-Druckluftlokomotive, die für die Reichsbahn gebaut wurde. Mit einer Höchstleistung von 1200 PS wurden bei den kürzlich erfolgten Probefahrten auf einer stark ansteigenden Strecke bei Geislingen hervorragende Resultate erzielt. Die neue Diesel-Druckluftlokomotive. Phot. Sennecke

HUMOR- UND RÄTSELECKE



„Anna, Sie haben schon wieder so viel Porzellan zertrümmert, Sie werden also in Zukunft hier diese Schutzvorrichtung tragen.“ *Humorist*

„Und das ein sage ich dir: Ich bleibe nicht mehr eine Minute bei dir — ich gehe heute zu meiner Mutter zurück.“

„Zu spät! Deine Mutter hat ebenfalls Krach mit ihrem Mann gehabt und ist eben zu deiner Großmutter übergestiedelt.“

„Wenn ich gewußt hätte, daß du so anspruchsvoll bist, hätte ich dich nie geheiratet!“

„Wenn ich nicht so anspruchsvoll wäre, hätte dir Vater auch nie die Erlaubnis dazu gegeben!“

„Hab doch keine Angst vor dem Hund! Du weißt doch: Ein Hund, der bellt, beißt nicht!“

„Ja, aber weiß ich, wann er aufhört zu bellen?“

„Denk dir, Meta, gestern habe ich meinen Mann überrascht, als er meine Hofe küßte. Dafür hat er mir zur Versöhnung zwei Kostüme laufen müssen.“ — „Das Mädchen hast du doch sicherlich sofort entlassen?“ — „Noch nicht. Mir fehlt noch ein neuer Abendmantel.“

Madame sucht ein neues Dienstmädchen und geht zur Vermittlerin. „Wieviel Mädchen bringen Sie denn so in der Woche unter?“ „Jede Woche vierzig bis fünfzig.“ „Fünfzig Mädchen? Das macht ja im Jahr über zweitausend!“ „Keine Ahnung! Das sind doch immer dieselben fünfzig.“

Nachdruck verboten

Rösselsprung

Nr. 40 1929

keit	daß	nagt	her	der	selbst	das	keit	die	den	zählt	des
fi	von	sam	sich	sich	zen	ein	freun	hehlt	kann	chen	wird
ein	was	mon	sagt	ver	muß	ver	gibt	fann	er	leibs	der
	es	heim		ein	geh		was	ma			16397
	kann	dop	ins	ren	freu	la	ren	sich			
	ge	der	die	peßt	der	weh	be	chen			

Geographisches Silbenrätsel

am — be — berg — bing — burg — cha — chen — de — ei — el
— ga — green — hal — le — lons — mag — mos — mün — na —
nach — ne — po — ra — ral — re — reth — sa — sam — se
— sei — si — sin — u — wcr — wich — za

Aus vorstehenden 36 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Fluß in Mitteldeutschland, 2. Stadt in der Oberpfalz, 3. Mittelmeerinsel, 4. Stadt an der Elbe, 5. europäisch-asiatisches Grenzgebirge, 6. Fluß in Frankreich, 7. afrikanischer Strom, 8. Londoner Vorort (Sternwarte), 9. Stadt in Ostpreußen, 10. englischer Flottenstützpunkt in Hinterindien, 11. Stadt an der Marne, 12. Stadt am Thüringer Wald, 13. Stadt an der Saale, 14. Ort in Palästina, 15. deutsche Landeshauptstadt. 16419

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 48

a) 1 Goleborg, 7 Aegir, 8 Lei, 9 Poe, 11 Bar, 12 Rhin, 14 Pola, 15 Jen, 17 Eis, 20 Ute, 21 Senta, 22 Santander; — b) 1 Gambirius, 2 Oel, 3 Tip, 4 Eros, 5 Regal, 6 Gibraltar, 10 Gin, 11 Bor, 13 Herta, 16 Pisa, 18 Sen, 19 Ate.